Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 128. JAHRGANG | NR.6/7 | JUNI/JULI 2021



Andere Zeiten

Als Wilfried Bührer vor 40 Jahren in den Dienst als Pfarrer eintrat und vor 30 Jahren als Kirchenrat gewählt wurde, herrschten andere Zeiten. Seite 3

Glückliche Zeiten

Was braucht es für glückliche Zeiten? Was Bibel, Glücksforschung, Wirtschaftspsychologie oder ganz normale Menschen dazu mei-Seiten 12-15 nen.

Pilgernde Zeiten

Die Muschel zeigt den Weg, und Jmerio Pianari ist der Begleiter auf dem Jakobsweg durch den Thurgau: Was ihn an pilgernden Zeiten fasziniert. Seite 17

STANDPUNKT

Denkt an den Regenbogen

0.1 Prozent trägt die Schweiz zum weltweiten CO2-Ausstoss bei. Die Zahl wird im Vorfeld der Volksabstimmung 13. Juni als Argument gegen das CO2-Gesetz ins Feld geführt. Seit jeher gehört das Bild vom «Tropfen auf den heissen Stein» zu den Standardargumenten, wenn es darum geht, nötige Veränderungen zu verhindern. Weil der Klimawandel unaufhaltsam ist und nur weltweit und gemeinsam gelöst werden kann, müssen wir damit rechnen, dass ein Zuwarten uns teurer zu stehen kommen könnte. Nicht in jedem Fall gibt es so rationale und einleuchtende Gründe, um gegen das Bild vom «Tropfen auf den heissen Stein» anzukommen.

Als Christinnen und Christen sind wir zur Hoffnung berufen: «Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist.» (Epheser 1, 18). Das Gegenbild zum «Tropfen auf den heissen Stein» ist der Stein, der ins Wasser fällt und weite Kreise zieht. Trauen wir Gott zu, dass er die Welt durch uns zu einem besseren Ort für alle Menschen machen kann? Lassen wir uns durch den Heiligen Geist verändern, der seit jenem Pfingsterlebnis, das die ersten Christen hatten, die Menschen bewegt und befähigt, weil sie Gott in ihrem Leben grosse Dinge zu-

In ihrer Stellungnahme für das CO2-Gesetz bezeichnet die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz den Prozess der notwendigen Veränderung hin zu einer CO2-neutralen Energieversorgung als Abschied von Übernutzung und Verschwendung. Wie in jedem Abschied seien dabei die Phasen eines Trauerprozesses zu erkennen, die da sind: Leugnen, Zorn, Feilschen, Depression und schliesslich Annahme. Als Christinnen und Christen dürfen wir ein Zeichen der Hoffnung setzen. Jeder Regenbogen erinnert uns daran, dass Gott diese Welt und uns Menschen nicht aufgegeben hat. Es fällt ein Stein ins Wasser und er zieht Kreise.

Ernst Ritzi



«Gerne gebe ich meinen Glauben an andere Kinder weiter»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Am Vereinsleben gefallen mir besonders das Zusammensein und die abwechslungsreichen Trainings. Schön finde ich, dass jeder mitmachen kann und wir ein Team sind. Ebenfalls mag ich, dass man sich gegenseitig immer wieder motivieren und auch ein bisschen konkurrieren kann. Die Abwechslung bei uns im Turnverein schätze ich sehr.

Leider fehlt bei uns im Verein der Nachwuchs. Dadurch vermissen wir den Austausch zwischen den verschiedenen Altersgruppen. Daher wäre es schön, wenn wir auch mehr jüngere Turnerinnen im Training begrüssen dürften.

In unserem Turnverein werden Jung und Alt sportlich miteinander verbunden. Dadurch entsteht eine Gemeinschaft, in der es nicht nur um sportliche Höchstleistung geht. Diese Gemeinschaft schafft einen grossen Zusammenhalt, was ein gutes Vereinsleben auch ausmacht.

Der Glaube gibt mir Halt in schwierigen Situationen meines Lebens. Durch den Glauben durfte ich zudem viele neue und interessante Menschen kennenlernen. Sehr gerne gebe ich meinen Glauben im Cevi oder im Teenie-Club an andere Kinder und Jugendliche weiter. In meinem Alltag ist der Glaube eine Stütze, welche mir zu verstehen gibt, keine Angst haben zu müssen.

Meiner Ansicht nach könnte das spielerische, unbeschwerte und fröhliche Zusammensein etwas sein, was die Kirche vom Turnverein lernen und übernehmen könnte. Unsere Kirchgemeinde könnte, um Jugendliche mehr fürs Gemeindeleben zu begeistern, etwas von der Spontaneität unseres Turnvereins mitnehmen. So können nämlich viele unvergessliche Erlebnisse entstehen.

Die Stossrichtung ist geblieben

Wilfried Bührer: 65 Jahre alt, 40 Dienstjahre als Pfarrer, 30 Jahre Kirchenrat und seit 2003 Kirchenratspräsident der Evangelischen Landeskirche Thurgau. Anlass genug, um einen Blick auf bewegte Jahre zu werfen.

Karin Kaspers-Elekes

1981 wird der in Sulgen aufgewachsene Wilfried Bührer zum Pfarrer ordiniert. Gefragt, ob er sich erinnere, was ihm damals besonders wichtig war und welcher Text seiner Predigt zugrunde lag, antwortet er spontan: «Ja, ich es weiss noch genau, denn der Text aus Johannes 6.68 stand - und steht noch heute - gut sichtbar in der Kirche von Sulgen: «Wohin sollten wir gehen - du hast Worte ewigen Lebens.>» In den seiner Ordination vorausgehenden 70er-Jahren sei der Gottesdienstbesuch deutlich eingebrochen. «Darum stand damals schon die bange Frage im Raum, ähnlich wie sie schon Jesus seinen Jüngern gestellt hatte: (Wollt etwa auch ihr weggehen?) Und der Predigtinhalt orientierte sich an der Antwort von Petrus und war im Wesentlichen die Einladung, bei Christus zu bleiben. Ich würde heute mit ähnlicher Stossrichtung predigen.»

22 Jahre im Gemeindedienst

In den Kirchgemeinden Alterswilen-Hugelshofen und Felben wirkte und lebte Wilfried Bührer zwölf beziehungsweise zehn Jahre lang als Pfarrer. Es ist auch die eigene Biografie, die ihn, seine Ehefrau Hanny und ihre Kinder mit diesen Kirchgemeinden verbindet: «In der ersten Gemeinde wurden unsere Kinder getauft, in der zweiten konfirmiert. Es waren also unsere Familienjahre. Und wir denken gern ans Pfarrhausleben zurück, auch unsere Kinder.

Zeitreise durch 40
Jahre Pfarramt und
30 Jahre Kirchenrat
(von links): Wilfried
Bührer an einer Konfirmation vor knapp 40
Jahren, zusammen mit
seinem Amtsvorgänger
Walter Vogel sowie mit
Kardinal Kurt Koch, und an einer
diesjährigen Konfirmation.

Was mir im Nachhinein auffällt: Ich war ja, jedenfalls in der ersten Gemeinde, ausgesprochen jung, und trotzdem begegneten mir die Leute mit sehr viel Vertrauen. Vielleicht war damals das Amtsverständnis noch stärker: Der Pfarrer war Amtsperson, durchaus im positiven Sinn gemeint – auch wenn er erst 25-jährig war.»

Konfirmationen bunter geworden

Am 3. Mai dieses Jahres feierte Wilfried Bührer mit den Jugendlichen in Müllheim Konfirmation. Fast auf den Tag genau 40 Jahre nach seiner ersten Konfirmationsfeier. Vergleichend erinnert er sich:

«Wir hatten schon damals den Unterricht zu zweit gestaltet, meine damalige Braut und heutige Frau und ich – und jetzt wieder. Im Konfirmationsunterricht ist es gut, wenn bei den Verantwortlichen beide Geschlechter vertreten sind. So viel sich in diesen 40 Jahren verändert hat – die Grundfragen des Lebens und Glaubens sind für heutige 16-Jährige nicht so sehr anders als damals. Aber die Konfirmationsfeiern sind viel bunter geworden.»

Individualisierung hat eingesetzt

«Eine der Hauptveränderungen der letzten Jahrzehnte ist die Individualisierung»,

sagt Wilfried Bührer. «Das ist in mancher Hinsicht gut: die Leute sind vermehrt bereit mitzudenken und mitzugestalten. Man hatte früher grössere Jahrgänge von Konfirmanden und mehr Taufen und Trauungen. Ich hatte mal in den 80er Jahren in einem einzigen Sommerhalbjahr 28 Trauungen! Heute sind es weniger, diese sind aber aufwendiger.» Besonderes geschätzt habe er in all den Jahren als Pfarrer und Kirchenrat den Umgang mit jungen Menschen: mit Konfirmanden, (Theologie-)Studierenden, Pfarramtseinsteigenden. Anfänglich unterschätzt habe er als Exekutivmitglied, dass der Kirchenrat in mancher Hinsicht auch rechtliche oder fast gerichtliche Instanz sei. «Das hat gelegentlich an den Kräften gezehrt, vor allem bei langanhaltenden Streitigkeiten in Gemeinden. Mir tat es sehr leid, wenn nicht zu verhindern war, dass engagierte Leute sich enttäuscht von der Kirche abwandten.»

Verändert – aber schön

Seit jeher ermutigt Wilfried Bührer junge Menschen zum Theologiestudium, wenn er spürt, dass sie eine starke Verankerung im christlichen Glauben und Freude am Umgang mit verschiedensten Menschen haben. «Die Rahmenbedingungen der kirchlichen Arbeit werden sich verändern, mit Vor- und Nachteilen. Es ist und – ich glaube fest – es bleibt ein schöner Beruf.» Mit spürbarer Dankbarkeit fügt er hinzu: «Ideal ist es, wenn die Lebenspartnerin das berufliche Engagement mitträgt. Diesbezüglich hatte ich ausgesprochenes Glück.»



«Die Ausgangslage ist spannend»

Bei der Neubesetzung des Kirchenratspräsidiums der Evangelischen Landeskirche Thurgau kommt es zu einer Kampfwahl: Paul Wellauer und Christina Aus der Au bringen ganz unterschiedliche Qualitäten und Ideen mit. Vor der anstehenden Wahl durch das Kirchenparlament am 5. Juli hat der Kirchenbote den beiden auf den Zahn gefühlt.

Interview: Cyrill Rüegger

Beschreiben Sie bitte kurz und knapp Ihren Frömmigkeitsstil!

Christina Aus der Au (CA): Dieser lässt sich mit einem Seil vergleichen, das aus verschiedenen Fäden geflochten ist: Landeskirche, Chrischona, Philosophie- und Theologiestudium. Dazu kommen Einflüsse aus meiner Arbeit am Zentrum für Kirchenentwicklung an der Universität Zürich. Er verändert sich, so lange ich lebe.

Paul Wellauer (PW): Beheimatet bin ich von Kindheit an im landeskirchlichen Umfeld. In der Jugend- und Studienzeit bin ich dann mit allen möglichen Glaubensrichtungen in Kontakt gekommen. Aus meiner Zeit bei den Sozialwerken von Pfarrer Sieber in Zürich stammt das sozialdiakonische Element und die Orientierung am Leitspruch «Christus von unten».

Welche Motivation steckt hinter Ihrer Kandi-

CA: Ich bin Fan der Thurgauer Landeskirche. Wir haben eine spannende Ausgangslage mit starken, vielfältigen Gemeinden. Es gibt sowohl Beteiligungskirchen mit einem grossen Kern an Engagierten als auch Gemeinden, in denen die Leute mit anderen Formen erreicht werden. Ich würde die Gemeinden gerne auch in Richtung einer offenen Kirche weiterführen, damit sie auch Menschen anzusprechen vermag, die sonst nicht viel mit Kirche zu tun haben.

PW: Im Thurgau sind wir in einer komfortablen Situation: Die Kirchen sind wortwörtlich im Dorf, sie werden wahrgenommen. Ich erlebe das in Bischofszell, wenn ich als Pfarrer schon auf einem Festführer vermerkt bin, noch bevor ich überhaupt angefragt wurde. Ich bin überzeugt, dass sich die lebendigen Kerngemeinden an die Ränder multiplizieren können. Deshalb ist es mir wichtig, die Freiwilligenarbeit zu fördern und damit die aktive Mitte zu stärken, um auf den anderen Teil der Gesellschaft auszustrahlen.

Welches werden Ihrer Ansicht nach die Hauptaufgaben im Kirchenratspräsidium sein?

PW: In erster Linie geht es darum, den anderen Ressorts und landeskirchlichen Fachstellen zuzudienen. Zudem gibt es Themen wie die Nachwuchsförderung für kirchliche Berufe, die beim Kirchenratspräsidium liegen. Und natürlich zählt die Netzwerkpflege dazu – vor allem in die Thurgauer Kirch-

CA: Ich sähe mich in der Rolle der Gärtnerin, die schaut, dass die Pflanzen wachsen können und, wo nötig, Unterstützung bietet. Ähnliches kenne ich als Verwaltungsrätin bei der Alternativen Bank: Ich muss keine Bankerin sein, das können die dort viel bes-

gemeinden hinein.

ser. Meine Aufgabe ist, den Gesamtüberblick zu haben, zu fördern, zu ermöglichen und Impulse für die Weiterentwicklung zu geben.

Wie möchten Sie Ihre jeweiligen beruflichen Qualitäten einbringen?

PW: Ich kenne das Gemeindeleben in- und auswendig. Gleichzeitig bin ich jemand, der Abstand nehmen kann, um objektiv Ansätze zu identifizieren, die für andere Gemeinden fruchtbar sind. Auch durch meine Arbeit in der Synode habe ich ein Sensorium dafür entwickelt, wo innerhalb der Landeskirche etwas passiert, von dem andere profitieren könnten. Aus meiner Zeit bei den Sieber-Werken bringe ich zudem Krisenresistenz mit und traue mir zu, auch in anspruchsvollen Situationen zu vermitteln und Lösungen zu finden.

CA: Ich bringe gewissermassen eine Patchwork-Mentalität mit. Früher habe ich ebenfalls Konfirmationsunterricht erteilt und Predigten gehalten, nun komme ich aber in erster Linie von der gesellschaftlichen Seite her. Ich würde Pfarrpersonen nicht reinreden, sondern möchte dort Räume öffnen, wo sie unsere

Dienstleistungen brauchen. Die nötige Krisenresistenz bringe ich aus meiner Zeit als Präsidentin des Deutschen Evangelischen Kirchentags

2017 mit.



CA: Die aufgegleiste Schaffung der Fachstelle «Start-up Kirche», durch die neue Formen von



Die Kandidierenden haben sich zu aktuellen Herausforderungen geäussert. Und sie haben ein «Sendschreiben» an die Kirchgemeinden der Evangelischen Landeskirche Thurgau verfasst, um Stärken und Potenziale aufzuzeigen. Nachzulesen auf www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Kirchenratspräsidium)

Paul Wellauer (53) ist in Bussnang aufgewachsen. Der verheiratete Familienvater wohnt in Bischofszell, wo er seit rund zwölf Jahren als Pfarrer in der evangelischen Kirchgemeinde wirkt. kirchlichem Leben entstehen sollen, ist mir ein grosses Anliegen. Dort möchte ich gerne weiterarbeiten. Mir liegt aber auch die Vernetzung am Herzen. Ich bin überzeugt, dass die Evangelische Landeskirche Thurgau in der Ostschweiz und auch gesamtschweizerisch etwas beitragen kann.

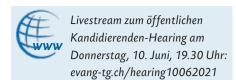
PW: Die Fachstelle «Start-up Kirche» ist wichtig. Hier gilt es vor allem zu schauen, wie sich dieser im städtischen Umfeld entstandene Ansatz auf den ländlichen Bereich herunterbrechen lässt. Ein Anliegen wäre mir die Vernetzung mit der Wirtschaft. Ich bin überzeugt, dass viele Unternehmerinnen und Unternehmer gerne in die Kirche investieren, wenn sie sehen, was die Kirche für die Gesellschaft leis-

Der Kirchenrat will junge Erwachsene aktiver in die kirchliche Entwicklung einbeziehen. Wie wollen Sie auf dieses Ziel hinwirken?

PW: Der Kirchenrat hat eine Gesprächsrunde mit Jugendlichen eingeführt. Diesen Austausch würde ich gerne fortführen. Daneben müssen wir auch die Gemeinden dahingehend ermutigen und stärken, dass sie ihre Rolle als «Zukunftswerkstätten» erkennen.

CA: Aus meiner Sicht sollte es nicht unbedingt das Ziel sein, Jugendliche dazu zu bringen, sich in der Gemeinde zu engagieren. Sie sollen mit dem Glauben und der

Christina Aus der Au (55) ist in Märstetten aufgewachsen. Die verheiratete Familienmutter wohnt in Frauenfeld und ist als Dozentin an der Pädagogischen Hochschule in Kreuzlingen tätig.



Kirche vertraut werden und sich vielleicht irgendwann einmal einbringen, wo und wie es für sie passt. Es kann Zeiten geben, in denen sie sich von der Kirche entfernen. Aber nur, wenn man die Kirche in der Jugendzeit auf gute Art kennengelernt hat, kann man auch zu ihr zurückkehren.

Gleichzeitig nimmt die Bereitschaft zur Freiwilligenarbeit ab. Gibt es ein Gegenmittel?

CA: Vor allem junge Menschen zögern, sich zu verpflichten. Ich plädiere deshalb dafür, Freiwillige ganz konkret für einzelne Projekte anzufragen. Meine Nichte hat zum Beispiel mit grosser Begeisterung an der Organisation des Jugendfestivals «Reformaction» mitgewirkt. Aber es war auch gut, dass der Anlass irgendwann wieder vorbei war. Das heisst: Wir müssen gerade die Jungen begeistern, befähigen und auch wieder loslassen.

PW: Ganz wichtig ist, dass die Freiwilligen erleben, dass sie einen Mehrwert schaffen und erhalten. Ich erlebe es als hilfreich, auch für Aufgaben in der Freiwilligenarbeit professionelle Jobbeschreibungen anzufertigen. Auch Jahresgespräche, in denen die Gemeindeoder Teamleitung direkt mit den Freiwilligen über ihre Arbeit und mögliche Weiterbildungsmöglichkeiten spricht, wirken aufbauend. Es ist essenziell, Freiwillige keinesfalls als Lückenbüsser zu sehen und ihnen Wertschätzung entgegenzubringen. Das erfordert Aufmerksamkeit und En-

gagement in der Mitarbeiterförderung.

> Das Kirchenratspräsidium wird von der Synode gewählt. Der Kirchenbote veröffentlicht aus diesem Grund keine Leserbriefe im Zusammenhang mit den Kandidierenden.

Komplettes Interview nachlesen auf kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Kirchenratspräsidium)

7ahl und Wahl stehen im Fokus

In der Synode vom 5. Juli findet die Ersatzwahl fürs Kirchenratspräsidium statt. Daneben steht unter anderem die Rechnung 2020 mit Rekordüberschuss auf der Traktandenliste.

Die Rechnung 2020 der Landeskirche schliesst mit einem Rekordüberschuss von 620'000 Franken ab. Der gegenüber dem Budget deutlich bessere Abschluss ist auf Mehreinnahmen bei den Steuern und vor allem auf coronabedingte Minderausgaben aufgrund von abgesagten Veranstaltungen zurückzuführen. Da in den letzten Jahren nur ungenügend Gelder für den langfristigen Werterhalt der landeskirchlichen Liegenschaft Bernerhaus in Frauenfeld zurückgelegt wurden, beantragt der Kirchenrat, aus dem Rechnungsergebnis 2020 eine einmalige Einlage von 125'000 Franken in den Erneuerungsfonds vorzunehmen und den Rest - fast eine halbe Million Franken - dem Eigenkapital zuzuschreiben.

Lohnanstieg neu regeln

Neben der Rechnung und der Ersatzwahl für das Kirchenratspräsidium (siehe auch Interview links) befasst sich die Synode mit der Revision der Besoldungsverordnung. Der Kirchenrat schlägt der Synode damit eine Klärung des Lohnanstiegs im Verlauf der beruflichen Tätigkeit für die Kirche vor. Beim Lohnanstieg soll zwischen dem Erfahrungsanstieg in den ersten zehn Berufsjahren und dem Erfahrungsanstieg in den weiteren Berufsjahren unterschieden werden.

Synode wohl ohne Publikum

Im neuen Erscheinungsbild «Kreuz im Licht» ist der Jahresbericht 2020 der Landeskirche gestaltet, den der Kirchenrat der Synode zur Diskussion und zur Kenntnisnahme vorlegt. Bei Drucklegung dieser Ausgabe des Kirchenboten waren die Corona-Schutzbestimmungen noch so, dass zu den Beratungen der Synode in der Festhalle Rüegerholz in Frauenfeld kein Publikum zugelassen war. Es ist daher davon auszugehen, dass die Sitzung der Synode vom 5. Juli nicht öffentlich zugänglich sein wird.



Sarah Glättli beerbt Markus Aeschlimann in der «Kommission für bedrängte und verfolgte Christen».

Glättli für Verfolgte

Zehn Jahre hat Pfarrer Markus Aeschlimann aus Frauenfeld engagiert in der «Kommission für bedrängte und verfolgte Christen» mitgewirkt. Nun reicht er den Stab an Pfarrerin Sarah Glättli aus Erlen weiter. Speziell blieben die würdevolle Gestaltung der Gebetszeiten an den jährlichen Informationsveranstaltungen in Erinnerung und verdien-

ten grossen Dank, schreibt die Kommission in einer Medienmitteilung. Durch einen beeindruckenden Predigtvorschlag für den jährlich stattfindenden Gottesdienst zum Gedenken an die weltweit verfolgte Kirche habe auch Sarah Glättli gezeigt, dass ihr Herz für dieses Anliegen schlage.

IN KÜRZE

Hauser. Evangelisch-Roggwil wählte Rolf Hauser zum neuen Kirchgemeindepräsidenten. Er folgt auf Willi Bischofberger. pd

Wechsel. Esther Walch Schindler übernimmt ab September im 50-Prozent-Pensum die Altersheim-Seelsorge in der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld. Zuvor war sie 29 Jahre Pfarrerin in Aadorf. pd

Kredit. Die Kirchbürgerinnen und -bürger von Frauenfeld haben einen Projektierungskredit von 150'000 Franken genehmigt, um den Umbau des Kirchgemeindehauses an der Freiestrasse 10 in Angriff zu nehmen.

Stimmrecht. 2021 feiert das Frauenstimmrecht in der Schweiz das 50-Jahr-Jubiläum. Aus diesem Anlass werden im Kino Roxy in Romanshorn am Freitag, 2. Juli zwei Filme gezeigt. Organisiert wird der Kinoabend unter anderem von der Evangelischen Familien- und Frauenhilfe.

Schuld. Am Mittwochabend, 9. Juni veranstaltet «brennpunkt alltag» ein digitales Podiumsgespräch zum Thema Schuld. Es kann ab 19 Uhr online verfolgt werden auf www.evang-frauenfeld.ch.

Tagung. Am Freitag, 18. Juni und am Donnerstag, 24. Juni findet im Kantonsspital Frauenfeld die Seelsorgetagung 2021 zum Thema «Demenz-Erkrankung» statt. pd

Englisch. Die All Souls Protestant Church und die Evangelische Kirchgemeinde Kreuzlingen laden am Sonntag, 20. Juni zum englischsprachigen Gottesdienst in die Stadtkirche Kreuzlingen ein. Beginn 17 Uhr. brb

Start-up. Flavia Hüberli wird ab November 2021 zur Botschafterin, Geburtshelferin und Begleiterin für neue Ideen im kirchlichen Leben. Der Kirchenrat der Evangelischen Landeskirche Thurgau hat die 38-Jährige zur ersten Inhaberin der Innovationsstelle «Start up Kirche» gewählt. Mehr auf kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Hüberli).

ZUSCHRIFTEN

Reaktionen auf Artikel «Impfung: Kirchen sind gefordert», Mai-Kirchenbote (Seite 11):

Tief betroffen

Im Mai-Kirchenboten finde ich mit übergrossem Bild eine Werbung für die Covid-19-Impfung. Ich bin tief betroffen, dass die Landeskirche auch in diesem Punkt zum verlängerten Arm des Staates geworden ist, eines Staates, der Corona-Kritiker in die Verschwörungstheoretiker-Ecke schiebt. Auch in der Kirche kommen anscheinend die vielen kritischen, warnenden Experten-Stimmen zu dieser sogenannten Impfung nicht zur Sprache. Dies macht mich unglaublich traurig und nachdenklich. In vielen Gottesdiensten wird der Schöpfergott und das Wunder Mensch gepriesen. Und nun sollen die Hilfe und der Schutz von der Impfung kommen! Obwohl wir seit Urzeiten umgeben sind von Viren. Von unserm von Gott geschaffenen Immunsystem ist keine Rede, kein Wort von unserer Verantwortung, uns mit gesunder Luft, sauberem Wasser, pestizidfreier Nahrung und emotional-geistlicher Nahrung zu versorgen. Weitere Informationen: oha-glarus.ch/impfen

Marlise Achtnich, Frauenfeld

Geschockt und irritiert

Ich bin geschockt und schwer irritiert und fordere eine Richtigstellung, denn die Kirche hat kein Recht «Stellung» zu beziehen. Schlimm genug, dass die Kirche in dieser politischen Propaganda mittendrin ist. Sich ohne zu hinterfragen den Mainstreammedien anschliesst. Dem liebevollen Auftrag von Jesus «Lasse die Kinder zu mir kommen und wehrt Ihnen nicht» nicht nachkommt. Anstatt das «Great Reset Programm» zu durchschauen, hält die Kirche sich an den Lockdown, an die Abstandsregeln, Maskentragen und die Zwangsmassnahmen, die einzig der Umerziehung und Reduzierung der Menschen dient und nicht der Gesundheit. Haben Sie Menschen in Altersheimen weinen, vereinsamen und sterben sehen? Nicht zwei bis drei, nein hunderte. Trotz Genspritze werden die alten Menschen isoliert, dürfen keinen Besuch haben, müssen zweimal die Woche getestet werden. Nehmen Sie an, Sie sind in einem Altersheim, jetzt in dieser empathielosen, gesichtslosen, gemeinen Welt. Wie geht es Ihnen bei diesem Gedanken? Beate Herrmann, Frauenfeld

24'000 Worte pro Sekunde

Die Covid-19-Situation trägt dazu bei, dass soziale Medien intensiver genutzt werden. Das spürt auch die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau. Bereits in vielen Kirchgemeinden werden Facebook & Co eingesetzt, um kirchlichen Inhalt zu teilen. Der Kirchenrat des Kantons Thurgau hat sich dazu entschieden, vermehrt auf Bewegtbilder zu setzen.

Bettina Salzmann

Gerda Schärer, Kirchenrätin der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau, betont, dass sich der Kirchenrat schnell einig war, Videos einzusetzen. In der heutigen Zeit verbreite sich ein grosser Teil von Informationen über die sozialen Medien, sei es über Youtube, Instagram oder Facebook. Die Videos sollen die Printmedien und die Webseite ergänzen. Damit werde ein neuer Zugang zur Kirche geschaffen. Man hoffe, damit mehr Menschen zu erreichen.

Neues Logo «Kreuz im Licht»

Der Kirchenrat will im ersten Video in einer zeitgemässen Art aufzeigen, dass die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau mit dem neuen Logo «Kreuz im Licht» in der Öffentlichkeit in einem neuen Kleid in Erscheinung tritt. Das Video soll die Kommunikation des neuen Logos im Kirchenboten, in der Presse, auf der Webseite sowie auf den internen Kanälen unterstützen. Videos seien ein Kommunikationsmittel und dienten als «Türöffner», so Ernst Ritzi, Aktuar des Kirchenrats. Dario Hässig, der Produzent des ersten Videos, sagt, dass das Medium Video zurzeit eine häufig genutzte Form für Online-Inhalte sei, die am meisten Interaktionen mit sich bringe. Die Kirche könne Themen in einem Vi-



Dario Hässig will mit Videos Botschaften der Landeskirche verständlich rüberbringen.

deo viel lebendiger präsentieren als in einem Text. Darauf setzt Ritzi, denn Hässig ist als Fotografie-Student an der Schule für Gestaltung St. Gallen und Jungunternehmer im Bereich von Bewegtbildern einer, der es wissen muss.

Videos werden ergänzt

Kirchenmitglieder können sich in kurzer Zeit und bequem am Smartphone oder am Computer informieren. Wer Interesse hat, wird auf der Webseite der Landeskirche oder im Kirchenboten mit weiterführenden Informationen versorgt. Ernst Ritzi: «Wir wollen, dass die Menschen sich in unsere Botschaften vertiefen, sich aktiv beteiligen und so von den kirchlichen Angeboten profitieren können.» Mit der Bettagsbotschaft beispielsweise soll nicht nur das Interesse geweckt werden, sondern man will die Menschen zum Nachdenken anregen. Mit den Videos sollen die Kirchbürgerinnen und Kirchbürger und die Kirchgemeinden auf Angebote aufmerksam werden, die einen Mehrwert bieten. Das erste Video wird im Juni 2021 veröffentlicht.

Weitere Videos folgen

Weitere Videos, wie zum Beispiel die Bettagsbotschaft 2021, ein Berufsportrait einer Religionslehrperson und ein Vorstellungsvideo der Erwachsenenbildungsstätte Tecum sind für den Juli, August und November geplant. Dario Hässig betont, dass mit einem Video unmissverständlich erklärt werden kann, um welches Thema es sich handelt. Oft reiche eine Bildstrecke nicht dazu aus, um Informationen auf verständliche Art zu publizieren. Des Weiteren sei es bequemer, ein Video zu konsumieren statt einer Bildstrecke mit Begleittext. «Wenn ein Bild mehr als tausend Worte sagt, dann sagt ein Video mindestens 24'000 Worte pro Sekunde», so Dario Hässig. Er könne sich gut vorstellen, eine Art Videopodcast von verschiedenen Gottesdiensten zu machen oder regelmässige Themenexkurse ausserhalb der Kirche zu dokumentieren. So könne eine zweite Schiene geschaffen werden, um beispielsweise die wöchentlichen Gottesdienstinhalte zu gestalten.





Vorschläge müssten ganzheitlicher sein



Oberstes Ziel unserer Bauernfamilien ist es, ihren Betrieb nachhaltig zu bewirtschaften, damit dieser auch der nächsten Generation zur Verfügung steht. Dem Grund-

prinzip des sorgfältigen Umgangs mit unseren natürlichen Ressourcen stehen aber viele Herausforderungen gegenüber, die die Landwirte bei ihrer Arbeit zwingen, Güterabwägungen vorzunehmen: Der chemische Pflanzenschutz soll minimiert werden. die Produkte sollen aber gesund, lange haltbar und ästhetisch einwandfrei sein. Alternativer Pflanzenschutz verlangt einen höheren Arbeits- und/oder Kapitaleinsatz, die Produkte sollen aber günstig sein. Mechanische Massnahmen sind zwar den chemischen vorzuziehen, der Boden sollte aber weniger befahren werden. Zwar wird Bioproduktion verlangt, der Marktanteil von Bioprodukten betrug aber 2020 erst 10,8 Prozent. Nichtsdestotrotz stellen wir Bauernfamilien uns diesen Herausforderungen und bewegen uns kontinuierlich in die Richtung von noch mehr Ökologie. Für Betriebe, denen es gelingt, Nischen und alternative Absatzkanäle zu besetzen, sind diese Schritte einfacher. Betriebe hingegen, die über die herkömmlichen Kanäle das Gros der Bevölkerung ernähren, sind für Fortschritte auf das Umdenken entlang der ganzen Wertschöpfungskette bis hin zum Konsumenten angewiesen. An diesem ganzheitlichen Ansatz schiesst insbesondere die anprangernde Trinkwasserinitiative klar vorbei. Lehnen wir darum die beiden extremen Agrarinitiativen ab und gehen den eingeschlagenen Weg zielgerichtet weiter.

Markus Hausammann, Landwirt, Langrickenbach

Was meinen Landwirte zu kirchlichen Argumenten?

In ihrer «Hilfestellung» für die Entscheidfindung zu den beiden Agrar-Initiativen nimmt die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) kein Blatt vor den Mund: Diese seien «mit zu vielen Problemen behaftet und polarisierend.»

Am 13. Juni stimmt das Schweizer Stimmvolk über die beiden Volksinitiativen «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» (Pestizid-Initiative) und «Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung – Keine Subventionen für den Pestizid- und den prophylaktischen Antibiotika-Einsatz» (Trinkwasser-Initiative) ab. Der Rat der EKS hat zu den beiden Agrar-Initiativen und zum CO2-Gesetz ein Papier unter dem Titel «10 Fragen – 10 Antworten» herausgegeben (nachlesbar unter www.evang-tg.ch/eks13juni). Die EKS versteht das Papier als Hilfestellung für Christinnen und Christen in der Entscheidungsfindung. Wer dem Papier Abstimmungsempfehlungen entnehmen will, muss zum Schluss kommen, dass die EKS das CO2-Gesetz zur Annahme und die beiden Agrar-Initiativen zur Ablehnung empfiehlt.

EKS sieht beide Initiativen kritisch

Den beiden Agrar-Initiativen gesteht die EKS zu, dass sie zwar «in die richtige Richtung» gehen würden, dass sie aber mit Problemen behaftet seien. Beide Initiativen bezeichnet die EKS als «polarisierend», weil sie in einem Bereich, in dem Konsumgewohnheiten und Konsumverhalten eine grosse Rolle spielten, ausschliesslich bei der Produktion ansetzten. Dieses «Ungleichgewicht» werde bei der Trinkwasser-Initiative noch dadurch verstärkt, dass nur die Landwirtschaft behandelt und das heikle Instrument der Direktzahlungen als Hebel benützt werde – statt die Preise. Der Pestizid-Initiative gesteht die EKS zu, dass sie dieselben Massstäbe auch für Importe anwenden wolle und schiebt gleich nach: «Ein Importverbot für Produkte, die mit synthetischen Pestiziden erzeugt wurden, erscheint kaum vereinbar mit den derzeit geltenden Freihandelsbeziehungen der Schweiz (EU, WTO).»

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei praktizierende Landwirte, die zu den beiden Agrar-Initiativen unterschiedlicher Meinung sind, gebeten, zu den Argumenten der EKS Stellung zu nehmen.

er



Die beiden Agrar-Initiativen, die am 13. Juni zur Abstimmung kommen, polarisieren.

Es braucht eine Trendwende

Zusammen mit meiner Frau und unseren vier Kindern bewirtschafte ich 21 Hektaren Land in Basadingen. Auf unseren Feldern wachsen Getreide, Hartweizen, Soja,



Karotten, Kartoffeln und Rhabarber. Wir haben einen kleinen Rebberg und einen Obstgarten, Mutterkühe, ein paar Schafe und drei Esel. Ich bin auf diesem Bauernhof aufgewachsen. 1992, als ich zwölf Jahre alt war, hat mein Vater auf biologische Landwirtschaft umgestellt. Wir verzichten seitdem auf Pestizide, auch im Reb- und Obstbau. Wir füttern unsere Tiere ausschliesslich mit hofeigenem Futter und verwenden nur organischen Dünger. Von diesen Grundprinzipien der biologischen Landwirtschaft bin ich überzeugter denn je. Wenn wir weiterhin den Boden, das Ökosystem, ja sogar das Grundwasser, so stark belasten, ist die Lebensgrundlage für uns Menschen gefährdet. Es braucht eine Trendwende: Weg von der Agrochemie, hin zu biologischen Methoden in der Landwirtschaft. Die Schweiz gehört zu den Ländern mit einem besonders hohen Pestizideinsatz. Wir müssen in Zukunft regionale Ressourcen nutzen, nachhaltige Anbaumethoden fördern und entwickeln und robustes und gesundes Pflanzgut züchten und verwenden. Nicht Monokulturen, sondern Vielfalt auf den Feldern mindert das Ausfallrisiko und bringt stabile Erträge.

Die beiden Agrar-Initiativen geben Perspektiven für eine zukunftsfähige, vielfältige und faire Nahrungsmittelproduktion. Meine Familie und mich motiviert dieser Wandel und er stimmt uns positiv.

Simon Weilenmann, Landwirt, Basadingen



WEGZEICHEN

«Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!» Psalm 103,2

Gott loben! Dankbar zurück schauen auf das, was war! Daran denken, was Gott einem Gutes getan hat! Wie schön, wenn man zu denen gehört, die das einfach gut können. Es ist eine Gabe, Gott mit «Herzen, Mund und Händen» zu loben. Nicht alle können das. Es gibt nämlich auch die Mundtotgemachten, die Verhärmten, die Leidenden, die Defizitorientierten, die Missbrauchten, die Verlierer, die an einem Verlust Verzweifelten. Denen fällt es nicht leicht, oder ist es sogar unmöglich, in dieses biblische Loblied miteinzustimmen.

Wie schwer muss es sein, wenn man Gott nicht mehr loben kann. Ich stelle mir vor, dass sich Gott nicht mehr loben können anfühlt wie ein austrocknender Fluss, in dem das Leben langsam stirbt, oder wie eine blockierte Quelle, die ihrem Zweck zu fliessen nicht mehr gerecht werden kann...

Es gibt Blockaden im Leben, die sich zuerst wieder lösen müssen, bevor man von Neuem Gott loben kann. Manchmal muss eine Mauer zusammenbrechen, damit etwas Neues entstehen kann, manchmal muss etwas in Bewegung kommen, damit etwas Erstarrtes weich wird und wieder fliessen kann. Obwohl wir wissen, dass Veränderungen wichtig sind, haben wir meistens Angst, oder zumindest Respekt davor. Umso wichtiger ist es, das biblische Loblied innerlich weiterzuschreiben: «Lobe den Herrn, meine Seele. Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat, und hoffe auf das, was er dir Gutes tun wird!»

Gerade in schwierigen Lebensphasen kann man vielleicht Gott nicht mehr loben. Darauf hoffen, dass man ihn wieder loben und damit auch lieben kann, das kann man. Und um es mit einer kurzen jüdischen Weisheitsgeschichte auszudrücken: Ein junger Jude kam zu einem Rabbi und sagte: «Ich möchte gerne zu dir kommen und dein Jünger werden.» Da antwortete der Rabbi: «Gut, das kannst du, aber ich habe eine Bedingung. Du musst mir eine Frage beantworten: Liebst du Gott?» Da wurde der Schüler traurig und nachdenk-

lich. Dann sagte er: «Eigentlich, lieben - das kann ich nicht behaupten...» Der Rabbi sagte freundlich: «Gut, wenn du Gott nicht liebst, hast du Sehnsucht danach, ihn zu lieben?» Der Schüler überlegte eine Weile und erklärte dann: «Manchmal spüre ich die Sehnsucht danach, ihn zu lieben, recht deutlich, aber meistens habe ich so viel zu tun, dass diese Sehnsucht im Alltag untergeht.» Da zögerte der Rabbi und sagte dann: «Wenn du die Sehnsucht, Gott zu lieben, nicht so deutlich verspürst, hast du dann Sehnsucht danach, Sehnsucht zu haben, Gott zu lieben?» Da hellte sich das Gesicht des Schülers auf und er sagte: «Genau das habe ich. Ich sehne mich danach, diese Sehnsucht zu haben, Gott zu lieben.» Der Rabbi entgegnete: «Das genügt. Du bist auf dem Weg.»

Tobias Arni

Der Autor ist Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Märstetten.



Macht euch die Erde untertan!

Genesis 1 bis 3 sind grundlegende Menschheitstexte. Sie rufen dazu auf, das Geschenk der Schöpfung zu bewahren und sowohl Menschen als auch Tiere und Pflanzen zu behüten. Die ökologische Krise forciert die drängende Frage nach der Stellung des Menschen in der Schöpfung. Statt Ausnutzung der Erde vermittelt Genesis 1 einen nachhaltigen und ganzheitlichen Schöpfungsauftrag.

Rosemarie Hoffmann

Mindestens 500 Jahre dauerten die Auseinandersetzungen über die Auslegung der priesterlichen Schöpfungserzählung (Gen 1). Einen Berg von Missverständnissen und Fehlinterpretationen im Blick auf die Schöpfung und das christliche Menschenbild galt und gilt es abzubauen. Die Alttestamentlerin Helen Schüngel-Straumann hat vor 30 Jahren herausgearbeitet, dass Gen 1 durchgehend vom Menschen als «adam» spricht. Das hebräische «adam» verkörpert die Gattung Mensch, die zu Gott in Beziehung steht. Mit «adam» sind alle Menschen gemeint, niemals eine einzelne Person, erst recht kein Eigenname.

Mensch soll für Geschöpfe sorgen

Alle Aussagen über die Menschenrechte und Menschenwürde beruhen auf Gen 27a und b: «Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.» Nach Gen 27c wird im hebräischen Wortlaut differenziert: «männlich und weiblich erschuf er sie». Es wird berichtet, wie die Menschheit in männlicher und weiblicher Ausprägung geschaffen wird. Der Auftrag zur Weltverantwortung ist biblisch gesehen auf die ganze Menschheit gleichmässig verteilt. Inwiefern ist der Mensch Bild Gottes? Nicht in seinem «Geist», nicht in seiner «Seele», nicht in seiner «aufrechten Gestalt» ist der Mensch Bild Gottes, sondern in seiner Funktion als Verwalter in der Welt. Die Menschen als Stellvertreter Gottes haben für die Geschöpfe zu sorgen wie Gott für die Schöpfung insgesamt.

Mensch als Krone der Schöpfung?

Als Ziel dieses Schöpfungsberichtes wird oft der Mensch als Krone der Schöpfung angesehen. Die Deutung ist weitverbreitet, aber falsch. Schüngel-Straumann betont, der Höhepunkt von Genesis 1 ist nicht der Mensch,

sondern der Sabbat. Am siebten Tag am Sabbat, an dem Gott ruht, kommt alles zur Vollendung. Der Tag ist also nicht Ausruhen von den Mühen der vergangenen Woche, eher ist es die Verabschiedung dieser Zeit. Am siebten Tag ist die Begegnung mit dem Schöpfergott, dem Geber des Lebens. Der siebte Tag ist eine vorgegebene Unterbrechung, eine sinnstiftende Kategorie des Lebens. Ein stark auf den Menschen zentriertes, christliches Weltbild mit dem Ausschluss der übrigen Schöpfung ist daher eine Fehlinterpretation. Darauf machen Werke aus der ökologischen Theologie aufmerksam. Die Herrschaft des Menschen über die Natur kann nur so verstanden werden, dass sie die Sorge für die Natur einschliesst. Herrschaft über die Natur ist kein Freibrief für die schonungslose Ausnutzung und Ausbeutung von Naturressourcen. Es bedeutet nicht willkürliches Verfügen, sondern Verantwortung zu übernehmen. Der Alttestamentler Erich Zenger schreibt dazu: «Nicht die Natur muss dem Menschen angepasst werden, damit Leben in und mit ihr möglich ist. Der Mensch muss sich vielmehr [...] den Lebensordnungen und den Lebenszeiten der Natur anpassen, damit die Erde als «Lebenshaus für alle Lebendigen» erhalten bleibt.»

AUFSTAND FÜR DAS LEBEN

«Die Luft zum Atmen für Mensch und Tier ist dünner geworden auf unserem Planeten. Man muss keine düsteren Prophezeiungen kreieren, um auf die erschreckenden Folgen hinzuweisen. Eine nüchterne Beschreibung dessen, was ist, genügt.»

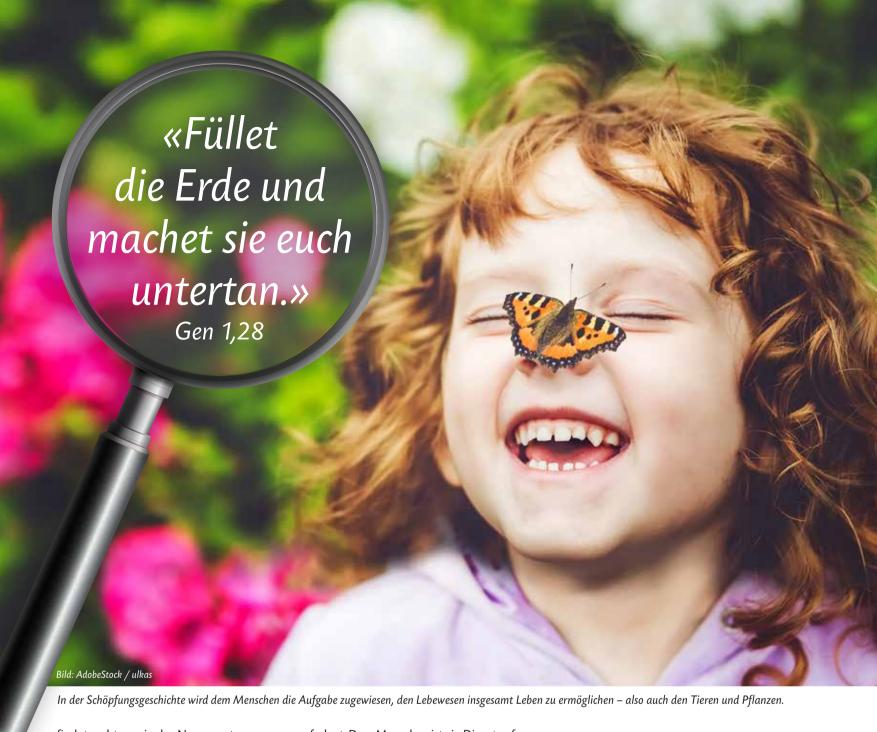
«Der Sündenfall unserer Epoche ist die nahezu alles auf unserem Planeten beherrschende Monetarisierung des Lebens und dessen Minderung zum Handel und Verbrauchsgut. Wie eine Pandemie hat sie sich in wenigen Generationen ausgebreitet und den menschlichen Geist einschliesslich der Systeme, die er hervorgebracht hat, befallen. [...] Der Virus ist vom Abendland ausgegangen und dem Ressourcen plündernden Raubtierkapitalismus, den er nach sich zog.»



Claus Eurich ist ein bekannter Kommunikationswissenschaftler, Philosoph und Ethiker der Gegenwart. Er plädiert in seinem Buch «Aufstand für das Leben» für eine Erweiterung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte im Sinne des Schutzes nicht nur der Menschenrechte, sondern der Lebensrechte, sowie für die Anerkennung der Würde des Menschen und des Lebensnetzes auf dieser Erde insgesamt.

Tiere und Natur kaum geschützt

Die Grundschwäche bisheriger Ethiken sieht Albert Schweitzer im Umgang der Menschen mit den Tieren: «Wie die Hausfrau, die die Stube gescheuert hat, Sorge trägt, dass die Türe zu ist, damit ja der Hund nicht hereinkomme und das getane Werk durch die Spuren seiner Pfoten entstelle, also wachen die europäischen Denker darüber, dass ihnen kein Tier in der Ethik herumlaufe.» Die desaströsen Konsequenzen für die Tiere zeigen sich in Tierhaltung und massenhafter Fleischproduktion. In der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948, die in vielen nationalen Verfassungen ihren Niederschlag



findet, geht es wie der Name sagt, nur um den Menschen; Tiere, Pflanzen, Natur kommen darin nicht vor. Dagegen lässt sich biblisch argumentieren: Das hebräische Wort «radah» in Genesis 1,28, meist übersetzt als «herrschen», muss im Sinne eines Hirten-Bildes verstanden werden. Die Grundbedeutung des Wortes bezeichnet das Herumziehen des Hirten mit seiner Herde, der die Tiere gegen alle Gefahren schützt, gegen Raubtiere verteidigt und dafür sorgt, dass sie genug Wasser haben, so Zenger. Nach der Priesterschrift werden dem Menschen Landtiere, Vögel und die mit Pflanzen ausgestattete Erde als Lebensraum übergeben. Dem Menschen ist die Aufgabe zugewiesen, den Lebewesen insgesamt Leben zu ermöglichen.

Hoffnungszeichen für die Erde

Der biblische Gott hat dem Menschen Verantwortung für das Leben der Schöpfung

auferlegt. Dem Menschen ist ein Dienst aufgegeben für die Schöpfung und vor dem Schöpfergott. Nur wenn die Schöpfung lebt, kann der Mensch überleben. Anders ausgedrückt: Der Mensch als Teil der Erde wird mit der Schöpfung überleben, falls er mit ihr lebt; oder mit dieser untergehen, falls er gegen sie lebt. Theologisch bedeutet das nach Zenger: «Die Zerstörung der Schöpfung ist eine Absage an den Schöpfergott und eine Absage an das von ihm gewollte Heil. Es gibt keine Heilsgeschichte neben der Schöpfungsgeschichte oder gar gegen sie.» Nach Noah setzte Gott den Regenbogen als Bund zwischen Gott und der Erde und allem Lebendigen. Er erinnert daran, den Schaden gutzumachen, den Menschen angerichtet haben. Der Regenbogen in den Wolken ist aber hauptsächlich ein Hoffnungszeichen für die leidende Erde und für die seufzende Kreatur.



BIBEL IM BRENNPUNKT

Wie spricht Gott heute konkret in Lebenssituationen hinein? Welche Bedeutung steckt hinter biblischen Aufrufen und wie können wir sie in der heutigen Zeit allenfalls neu interpretieren? Im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten wird monatlich auf einer Doppelseite ein biblischer Aufruf unter die Lupe genommen. Neben dem interpretativen Teil im Haupttext wird das Thema von einer Fachperson aus der Gesellschaft praxisnah beleuchtet. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online abrufbar unter: www.kirchenbote-tg.ch

Global glücklicher

Wir streben danach, nehmen es aber oft erst wahr, wenn es vorbeigezogen ist: Glück. Als Einstieg zum Fokusthema Glück spricht Nadja Buser, Ausstellungsmacherin bei Helvetas, über persönliches, globales und nachhaltiges Glück.

Claudia Koch

Was macht uns glücklich? Auf diese Frage hat Nadja Buser von der Entwicklungsorganisation Helvetas viele Antworten. Für die Ausstellung «Global Happiness» hat sie Menschen aus verschiedenen Ländern zum Thema Glück befragt. Es zeigen sich kulturelle Unterschiede: «Während wir in der Schweiz durch Selbstoptimierung nach möglichst viel Glück streben, möchten Menschen im chinesischen Raum tendenziell lieber nicht allzu glücklich sein. Aus Angst, dass auf grosses Glück grosses Unglück folgt»,

sagt Buser.

In Peru
gibt es
die ethnische Gemeinschaft UrBegriff für Glück

arina, deren Begriff für Glück übersetzt «Es passiert nie etwas» lautet. Nadja Buser erläutert: «In der Schweiz rennen wir allem hinterher, suchen die Abwechslung.» Dass Geruhsamkeit glücklich macht, findet sie sehr inspirierend.

Hilfsbereitschaft macht glücklich

Es gebe Faktoren, die global alle Menschen glücklich machen: die persönliche Lebenssituation, eine möglichst intakte ökologische Umgebung, ein gutes soziales Netzwerk sowie ein gewalt- und kriegsfreies Umfeld. Ab einem bestimmten Einkommen würden weder Konsumgüter noch Geld zum Glück beitragen, sondern etwa freundschaftliche Beziehungen oder genug Zeit für «Flow-Er-

lebnisse». Dies sind Tätigkeiten, die man gut und gerne macht. «Das kann ein Hobby oder im Idealfall der Beruf sein», sagt Nadja Buser. Eine optimistische Einstellung wie auch Dankbarkeit oder Resilienz könnten zum persönlichen Glück beitragen. Auch Hilfsbereitschaft mache glücklich.

Dankbarkeit verhilft zu Glück

Bei der Ausstellung «Global Happiness» geht es um globales, nachhaltiges Glück. Ausgangspunkt ist die Aussage der kanadischen Professorin Catherine O'Brien: «Nachhaltiges Glück ist Glück, das sowohl zu persönlichem als auch zu gemeinschaftlichem und globalem Wohlbefinden beiträgt und weder andere Menschen noch die Umwelt



Nadja R. Buser

oder kommende Generationen schädigt.» Wenn also die Schweizer Bevölkerung nachhaltiger lebe, ihren ökologischen Fussabdruck verkleinere und sich für gut funktionierende Strukturen in Län-

dern des Südens einsetze, trage dies zum Glück und Wohlbefinden der Menschen vor Ort bei, sagt Buser. Parallelen zum globalen Glück sind auch in der Bibel in den Seligpreisungen der Bergpredigt nach Matthäus zu finden. «Begriffe wie Gerechtigkeit, Dankbarkeit, Hilfsbereitschaft und nicht zuletzt Frieden können 1:1 übernommen werden.»

Infos zur Ausstellung: www.globalhappiness.ch

«Glücks-Fokus» Seligpreisungen

Glücklich sind die,

DIE NACH GERECHTIGKEIT

hungern und duersten.

denn sie werden sie

IM ÜBERFLUSS ERHALTEN.

Mt 5,6

Die Seligpreisungen bringen das in der Bibel beschriebene Glück auf den Punkt: Diese vierte Seligpreisung beschreibt die Auswirkungen einer heilsamen Beziehung zu Gott. Sie stärkt innerlich und befähigt zu (ge)rechtem Handeln und Dienen. (sal)

Glücksbegriff 1

«Glück» stammt aus dem Mittelhochdeutschen und bezieht sich auf den günstigen Ausgang eines Ereignisses. In anderen Sprachen wird begrifflich zwischen «Glück haben» und «glücklich sein» unterschieden.

Glückskurs

Die Entwicklungsorganisation Helvetas hat einen Online-Glückskurs entwickelt. In fünf abwechslungsreichen Lektionen können Interessierte dem Glück auf die Spur kommen. helvetas.org/glueckskurs

Glücksstelle



Im Thurgau gibt es seit 2014 eine Meldestelle für Glücksmomente. Die Idee stammt von Mark Riklin. Das Ziel: Ein Gegengewicht zu den dominanten «bad news» schaffen. meldestellefuergluecksmomente-tg.ch

Glück ist kein Zufall

Weil ihm die Lebensfreude fehlte, ist Alexander Hunziker dem Glück auf die Spur gegangen. Als Glücksforscher lässt er heute alle an seinen Erkenntnissen teilhaben. Kennt er das Glücksrezept?

Cyrill Rüegger

Der Glaube wirkt sich leicht positiv auf das persönliche Glück aus. Darauf deuten wissenschaftliche Studien hin. Deckt sich das mit den Erfahrungen von Alexander Hunziker, der als Glücksforscher an der Fachhochschule Bern arbeitet? «Sinn zu finden in dem, was man tut sowie soziale Beziehungen sind nachweislich gut für das Wohlbefinden. Beides wird durch die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft gefördert.» Hunziker relativiert aber: Trotz Anstrengungen der Wissenschaft seien die Zusammenhänge von Glaube und Glück noch wenig klar. Eine der Ursachen liege wohl darin, dass es verschiedene Arten von Gläubigkeit gebe.

Gelernt, glücklich zu sein

Gibt es überhaupt ein Rezept, um glücklich zu sein? «Glücklicher zu werden ist einfach und schwierig», sagt Hunziker: «Einfach, weil es eine Reihe von simplen Übungen



Alexander Hunziker

gibt: zum Beispiel jemandem Danke sagen, häufiger lächeln, ein Tagebuch mit schönen Momenten führen. Schwierig, weil es Selbstdisziplin braucht und alte Gewohnhei-

ten durchbrochen werden müssen – wie beim Abgewöhnen des Rauchens.» Selber habe er eine glückliche frühe Kindheit in einer intakten Familie erlebt. Schwierigkeiten als Jugendlicher hätten dann aber dazu geführt, dass aus ihm kein wirklich glückli-

cher junger Erwachsener geworden sei. Das wollte er ändern. Er fing an, das «Glücklichsein» mit verschiedenen Übungen zu trainieren, lernte unter anderem zu meditieren. Mit Erfolg. «Das Weiterentwickeln und Weitergeben dieses Wissens habe ich dann zum Beruf gemacht. So kann ich meine Stärken sinnvoll einsetzen.» Das mache langfristig glücklich.

Vergleichen macht unglücklich

Die positive Wirkung von materiellen Dingen halte indes nur kurz an. Hinzu komme, dass es tendenziell unglücklich mache, sich mit anderen Menschen zu vergleichen: «Durch die sozialen Medien vergleichen wir noch öfter und verwenden auch noch mehr Zeit dafür. Zudem ist hier der Raum für Fehleinschätzungen, dass es anderen viel besser gehe, massiv grösser als bei persönlichen Begegnungen.» Auch in den Seligpreisungen der Bergpredigt (Matthäus 5) heisst es, dass die Bescheidenen glücklich sein werden. Wie lautet Hunzikers Beurteilung? «Die Seligpreisungen sind vermutlich eher auf einer normativen Ebene gemeint. Aspekte davon mögen wörtlich stimmen. Ein positiver Zusammenhang zwischen Freundlichkeit und Glück gilt beispielsweise als gesichert. Auch Mitgefühl geht mit Wohlbefinden einher, aber ob mitfühlende Menschen stets mitfühlend behandelt werden, darf man aufgrund von Alltagserfahrungen wohl bezweifeln.»

Alter



Mit 20 sind wir am glücklichsten. Danach geht es «bergab». Das besagt zumindest eine aktuelle Studie der Universität München. Bisher ging man davon aus, dass das Glücksempfinden im Alter wieder ansteigt.

Geld



Macht Geld glücklich? Ja, aber nur bis zu einem Jahresgehalt von etwa 80'000 Franken. Darauf deuten Studien hin. Eine Lohnerhöhung wirkt sich übrigens etwa drei Monate positiv aufs Glücksempfinden aus.

Veranlagung



Gemäss Studien wird die Fähigkeit zum Glücklichsein etwa zur Hälfte durch unsere Gene bestimmt. Zehn Prozent sind von unseren Lebensumständen abhängig und immerhin 40 Prozent haben wir selbst in der Hand.



«Glücks-Fokus» Seligpreisungen

Der Segen der Machtlosigkeit setzt in dieser dritten Seligpreisung einen Kontrapunkt zum Zeitgeist: Gott steht Menschen nahe, die bewusst keine Machtmittel zur Sicherung ihres Besitzes und Einflusses einsetzen, und schafft durch sie Neues. (sal)

Glücklich sind die, DIE ERKENNEN. dass sie Gott brauchen, denn ihnen wird das Himmelreich geschenkt. Mt 5,3

Krafft macht Hoffnung

Was erhoffen sich Menschen im Leben? Der Ostschweizer Andreas Krafft forscht zu dieser Frage und stösst mitunter auf verblüffende Antworten. Ausser Frage steht: Der Glaube an Gott macht hoffnungsvoller und zufriedener.

Cyrill Rüegger

Hoffnung ist angesichts der Corona-Pandemie rar gesät, könnte man meinen. Doch Andreas Krafft hält dagegen: «Die Krise hat nicht nur Ängste und Sorgen, sondern mindestens genauso viele positive Reaktionen ausgelöst.» Der Wirtschaftspsychologe stützt sich auf das neueste Hoffnungsbarometer, in dessen Rahmen jedes Jahr Menschen nach ihren Hoffnungen befragt werden. Die Resultate zeigen:

meisten Schweizerinnen und Schweizer haben nach wie vor mehr Hoffnungen als Ängste und verfügen über eine positive Zukunftseinstellung. «Wir eren uns in erster Linie Gesundheit, eine liebe Partners ab aft sowie ein harmoni

hoffen uns in erster Linie Gesundheit, eine glückliche Partnerschaft sowie ein harmonisches Leben», erläutert Krafft. Auch eine sinnvolle und zufriedenstellende Aufgabe im Leben sei wichtig. Die Hoffnungen auf mehr Geld, mehr Sex sowie Karriere stünden hingegen am Ende der Rangliste.

Zuversicht als Lebenshaltung

Hoffnung habe auch eine spirituell-religiöse Dimension, ergänzt er. «Personen, die auf Gott vertrauen, sind bedeutend hoffnungsvoller und mitfühlender als Menschen, die das nicht tun. Und das Vertrauen auf Gott hat einen positiven Zusammenhang mit der Zufriedenheit im Leben.» Diesen Schluss legten auch die Resultate des Hoffnungsbarometers 2021 nahe: Die religiösen Menschen berichteten über signifikant höhere Werte der Hoff-

nung, des psychologischen und sozialen Wohlbefindens sowie des positiven Umgangs mit der Corona-Krise. Auch persönlich mache er diese Erfahrung: Für ihn sei Hoffnung nämlich nicht nur ein Forschungsthema, sondern eine Lebenshaltung: «Dazu gehören ein tiefer Glaube und ein allgemeines Vertrauen darin, dass sich auch schwierige Situationen früher oder später zum Guten wenden.»

In der Liebe verankert

In den Seligpreisungen der Bergpredigt kommt dieser Aspekt gemäss Krafft gut zum Ausdruck: «Hier entspringt das Glück aus



Andreas Krafft

dem Glauben an Gott und der daraus resultierenden Hoffnung auf eine gute Zukunft. Glaube und Hoffnung – und damit Glück – sind wiederum in der Liebe verankert, in Form von Trost,

Freundlichkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Frieden.» Forschungsergebnisse belegten: Menschen mit selbst-transzendenten Werten wie Hilfsbereitschaft, Fürsorge, Toleranz und Gleichberechtigung seien hoffnungsvoller, zufriedener und glücklicher als Menschen, die lediglich nach Macht und Prestige strebten. «Das Wundervolle des Glaubens ist, dass Gott den Menschen die guten Werte schenkt und sie dadurch glücklich macht – sofern sie es möchten.»

«Glücks-Fokus» Seligpreisungen

Die erste Seligpreisung «gratuliert» zur Armut und wirkt zynisch. Sie weist darauf hin, dass es in der Ewigkeit keine Ungerechtigkeit gibt. Wenn Menschen in ihrer Not alles von Gott erwarten, werden sie übernatürlich gestärkt und innerlich reich. (sal)

Himmel



Wer «im siebten Himmel schwebt», ist ultimativ glücklich. Meist geht es dabei um Liebe. Sie ist laut Bibel die höchste Kraft. Der «siebte Himmel» stammt indes aus dem Talmud, einem

jüdischen Schriftwerk.

Schwein



Bei Sportwettkämpfen im Mittelalter bekam der Letztplatzierte ein Ferkel als Trostpreis. Aus diesem Grund spricht man heute noch von «Schwein haben», wenn einem unerwartet das Glück zufällt.

Single



«Zwei sind besser dran», besagt Prediger 4,9. Aber auch das Single-Dasein kann sich positiv aufs Glück auswirken. So sind Singles oft besser vernetzt als Verheiratete. Und sie entwickeln bewusster ihre Persönlichkeit.

Glück vor Geld

Wir sollten uns stärker am Glück orientieren: Davon ist der Ermatinger Stefan Braun überzeugt. Nach dem Vorbild des südasiatischen Königreichs Bhutan möchte er im Thurgau eine «Kultur des Glücks» initiieren.

Cyrill Rüegger

Dem König von Bhutan sind glückliche Einwohner wichtiger als reiche. Um den Lebensstandard der Bevölkerung zu messen, setzt sein Land deshalb auf das Bruttonationalglück anstelle des Bruttoinlandprodukts. Das hat Stefan Braun beeindruckt. Zusammen mit fünf Mitstreitenden hat der Umweltingenieur aus Ermatingen einen Projektantrag erstellt, um mit einem Teil der «Thurgauer Kantonalbank-Millionen» das Glück im Thurgau zu fördern.

Zufriedenheit ist lernbar

Braun hält die Thurgauerinnen und Thurgauer nicht für unglücklich. «Bei uns sind die meisten Menschen frei von existenzieller Not, aber nicht frei von Sorgen», präzisiert er. «Unser Gesellschaftsmodell bewertet un-



Stefan Braun

seren Wohlstand hauptsächlich anhand von Geld und Besitz. Dieses Modell stösst heute spürbar an seine Grenzen.» Doch wie lässt es sich verbessern? «Zufriedenheit ist mess- und lernbar», be-

tont Braun. Hier setze das Konzept des Bruttonationalglücks an: «In Bhutan werden die Einwohner regelmässig befragt, wie glücklich sie in den verschiedenen Lebensbereichen sind. An den Resultaten richtet der Staat seine Tätigkeiten aus.» Mit ihrem Projektantrag wollten Braun und seine Mitstreitenden auch im Thurgau ein kollektives Bild des Glücks entwerfen, daraus Ziele ableiten und stetig auf diese hinwirken. Im Idealfall entstehe so allmählich eine «Kultur des Glücks».

Glaube nährt das Glück

Mit dem Projektantrag hatten Braun und seine Kolleginnen und Kollegen zumindest im Wettstreit um die anvisierte finanzielle Unterstützung keinen Erfolg. Er sei dennoch überzeugt, dass wir das Glück fördern sollten: «Es ist grundlegend für eine lebenswerte Zukunft, ein Bewusstsein für echtes Glück zu schaffen. Die Menschen sollen sich bei ihren Entscheidungen ganz bewusst fragen: «Macht das mich und meine Mitmenschen glücklich?>>> Braun sieht im Thurgau verschiedene Vorbedingungen erfüllt, um glücklich zu sein: «Zum Beispiel gelten wir als ‹bodenständig›: Das ist meiner Ansicht nach eine gute Grundhaltung.» Auch der Glaube spiele eine wichtige Rolle. Zu wichtigen äusseren Bedingungen für Glück zählen gemäss Konzept des Bruttonationalglücks der Schutz der Umwelt und die nachhaltige, gerechte Entwicklung von Gesellschaft und Wirtschaft. «Diese Anliegen decken sich mit denjenigen der Kirche. Die Kirche schenkt uns zudem als Glaubensvermittlerin Hoffnung und Vertrauen.» An den Seligpreisungen in der Bergpredigt lasse sich eine Tatsache besonders deutlich ablesen: «Die ‹Strasse des Glücks› ist keine Autobahn, sondern eher ein Wanderweg.»

Ganzes Interview: kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Braun)

Glücklich sind die, die sich um Frieden bemühen,

«Glücks-Fokus» Seligpreisungen

DENN SIE WERDEN

Kinder Bottes

GENANNT WERDEN.

Mt 5,9

Der Wille, sich aktiv für Versöhnung einzusetzen, steht im Fokus der siebten Seligpreisung. Das biblische Friedensverständnis gründet auf dem Hebräischen «Schalom» und umschreibt Gottes gütiges Wirken, das neue Dimensionen freisetzt. (sal)

Wohlfahrt

Viele arbeiten derzeit im Homeoffice. Und nicht alle sind damit glücklich. Aber immerhin erspart es den Arbeitsweg. Untersuchungen zeigen nämlich, dass das Pendeln die «unglücklichste» Zeit des Tages ist.

Homeoffice

Der Bund erhebt nicht das subjektiv empfundene Glück, sondern die Wohlfahrt. Untersucht wird dabei, ob die Bevölkerung genügend Mittel hat, um die Bedürfnisse zu decken und das Leben selbstständig zu gestalten.

Arbeit

Immer mehr Unternehmen entdecken das Wohlbefinden am Arbeitsplatz - die Corporate Happiness - als Erfolgsfaktor. Es gilt nämlich als wissenschaftlich gesichert, dass glückliche Menschen mehr leisten.







Der renovierte Jugendraum überzeugt durch seine freundliche Atmosphäre, zu der viele junge Menschen beitrugen und dafür den Impulspreis erhalten.

Jugendraum nachhaltig renoviert

Zum zweiten Mal verleiht die Evangelische Landeskirche Thurgau einen Impulspreis für engagierte Jugendarbeit in den Kirchgemeinden. Die Renovation des Jugendraums in Neukirch an der Thur holt sich den dritten Platz.

Claudia Koch

Den bestehenden Jugendraum kostengünstig renovieren und multifunktional einrichten: So lautete das Ziel, das sich die evangelischen Kirchgemeinden Neukirch an der Thur und Schönholzerswilen innerhalb der «Jump»-Jugendarbeit gesetzt hatten. Dazu brauchte es nebst einem ökonomisch denkenden auch einen kreativen Kopf. Diesen fand Jugendarbeiterin Flavia Hüberli in der Person von Karin Hug. «Mit Flavia Hüberli habe ich schon manche Idee umgesetzt», sagt die 48-Jährige, die seit 18 Jahren mit ihrer Familie neben der Kirche wohnt.

Die Idee war schnell geboren

Karin Hug kannte den Jugendraum von den Jump-Angeboten, den ihre Kinder besuchten. Zudem ist sie bei der Kirchgemeinde als Hauswartin tätig. «Das Mobiliar war bunt zusammengewürfelt und abgenutzt», sagt Hug. Kaum angefragt, wusste sie innert Stunden, wie der fertige Jugendraum aussehen sollte. Während Flavia Hüberli sich um das Organisatorische kümmerte, überlegte sich Karin Hug die Art der Ausstattung und Ausgestaltung.

Innert Kürze umstellbar

Dabei gab es zwei Knackpunkte zu bewältigen: Die Arbeiten durften nicht länger als drei Wochen dauern und das Budget von 20'000 Franken erlaubte keine grossen Sprünge. Punkto Budgetrahmen konnte Karin Hug ihre Kreativität und ihren Nachhaltigkeitssinn, ihre Stärken, einsetzen. Sie stöberte rund ein Jahr lang intensiv auf Online-Marktplätzen oder in Brockenhäusern, so dass ausser dem Sofa das gesamte Mobiliar aus zweiter Hand gekauft wurde. Ausgediente Paletten wurden von Freiwilligen auseinandergenommen, geschliffen und fanden als Bar, Bühne, Salontisch oder Heizungsabdeckung neue Verwendung. Wegen des knappen Zeitrahmens engagierte man regionale Handwerker. «Die 16 Freiwilligen - Jugendliche und junge Erwachsene - halfen beispielweise beim Entsorgen oder Abholen der Ware», so Hug. Auch die Herausforderung, dass der Raum rasch umgestellt werden kann, gelingt unter anderem dank zusammenklappbarem Mobiliar. Nach drei Wochen Umbauzeit konnte der Jugendraum im Dezember 2020, corona-konform mit Anmeldung und in verschiedenen Zeitfenstern, feierlich eröffnet werden. Hug sagt dazu: «Die Reaktionen von Jung und Alt waren allesamt positiv. Und der Jugendraum wird auch sehr rege und für verschiedene Anlässe genutzt.»

Die Artikel über das erstplatzierte Projekt aus Tägerwilen und das zweitplatzierte Projekt aus Diessenhofen sind in der April- und der Mai-Ausgabe erschienen. Alle Projektunterlagen zum Nachmachen für andere Gemeinden auf: evang-tg.ch/impulspreis

Brüche haben Gottvertrauen gestärkt

«In der Schweiz haben wir in Freiheit und in geordneten Verhältnissen ein neues Zuhause gefunden». Aus den Zeilen, die Pfarrer Johannes Herrmann für das Gedenken an ihn nach seinem Tod hinterlassen hat, spricht Dankbarkeit.

Am 2. Mai 2021 ist der ehemalige Frauenfelder Pfarrer im Siebenbürgerheim in Rimsting (Deutschland) knapp sieben Wochen nach seinem 95. Geburtstag in die Ewigkeit abberufen worden. Bereits als 18-Jähriger hatte Johannes Herrmann seine Heimat in Siebenbürgen (Rumänien) ein erstes Mal verlassen, als in den Kriegswirren im August 1944 die deutschen Truppen in Rumänien der Roten Armee weichen mussten. In Deutschland wurde er in den letzten Kriegsmonaten zur Luftwaffe eingezogen und geriet im März 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Im Juni 1945 gelang es ihm, zu entkommen und am 5. August 1945 war er gesund wieder zu Hause in Siebenbürgen.

25 Jahre Pfarrer in seiner Heimat

Nach einer Tischlerlehre entschied sich Johannes Herrmann 1950 als 23-Jähriger, an der Universität in Klausenburg Theologie zu studieren. 1953 heiratete er die junge Lehrerin Ria Reissenberger, die an der Uni Klausenburg Theologie studierte, und übernahm die geistliche Betreuung der pfarrerlosen Kirchgemeinde Leblang in Siebenbürgen. Nach Abschluss des Studiums wurde Johannes Herrmann am 4. August 1954 als Pfarrer der Kirchgemeinde Leblang ordiniert.

1979 in den Westen ausgewandert

Nach 20 Dienstjahren in Hetzeldorf entschied sich die Familie 1979, Rumänien zu verlassen und in der Bundesrepublik Deutschland eine neue Existenz aufzubauen. Aber es kam anders. Im Oktober 1981 folgte der Wechsel in die Schweiz. In der Kirchgemeinde Frauenfeld wurde Johannes Herrmann als Pfarrverweser für das Quartier Oberwiesen eingesetzt und am 26. Mai 1986 als Pfarrer gewählt.



Pilgern sei eine Möglichkeit, Gott nahe zu kommen, sagt Jmerio Pianari.

Die Muschel zeigt den Weg

Der Jakobsweg führt von Konstanz aus durch den Thurgau. Am 12. Juni 2021, dem nationalen Pilgertag, begleitet Jmerio Pianari die Pilger auf einer Etappe. Ihn faszinieren dabei die Achtsamkeit und die Begegnung mit Mensch und Natur.

Bettina Salzmann

Der schweizerische Pilgertag findet dieses Jahr unter dem Leitspruch «immer der Muschel nach» statt. Jmerio Pianari erklärt, dass der Jakobsweg von Konstanz bis nach Santiago de Compostela in Spanien mit dem Symbol der Jakobsmuschel gekennzeichnet sei. Wenn man also immer der Muschel nachgehe, komme man also an den Ort, an dem die Gebeine des Apostels Jakobus liegen sollen. Am 12. Juni wird auf den 44 Teiletappen von Konstanz nach Genf jeweils eine Pilgergruppe den Muschelzeichen folgen.

Gott nahe sein

Jmerio Pianari, der die Medienstelle Religionsunterricht der Evangelischen Landeskir-

Begleitet pilgern

Jmerio Pianari und Doris Münch laden dazu ein, am Samstag, 12. Juni 2021, mit ihnen von Amlikon nach Münchwilen zu pilgern und mehr über die Geschichte des Jakobswegs zu erfahren.

Strecke: 16 Kilometer. **Wanderzeit:** ca. 4.5 Stunden. **Treffpunkt:** 9.30 Uhr, Postautohaltestelle Amlikon-Unterdorf.

Infos und Anmeldung:
Doris Münch (079 228 52 50,
doris.muench@evang-kreuzlingen.ch)

che Thurgau betreut, schätzt das Pilgern besonders im Frühling: Wenn die Natur erwache und die Rapsfelder gelb leuchteten, sei das Pilgern ein besonderer Augenschmaus. Er erzählt, dass ihn der Weg von Amlikon nach Münchwilen der Murg entlang immer wieder verzücke. Das Ufer biete schöne Plätze für eine kurze Rast und die diversen Kapellen und Kirchen luden ein, um sich zu besinnen und Gott nahe zu sein. Pianari fasziniert zudem die Achtsamkeit beim Pilgern und die Freude über die Begegnungen mit der wunderschönen Schöpfung Gottes und mit Gleichgesinnten.

2021: Jahr des heiligen Jakobus

Der schweizweite Pilgertag wurde von den «Freunden des Jakobswegs» ins Leben gerufen, um dem heiligen Jakobus zu gedenken. 2021 fällt der Jakobustag, der 25. Juli, auf einen Sonntag, weshalb es als Jahr des heiligen Jakobus gefeiert wird. Die Pilgerfreunde möchten zusätzlich auf die Vereine aufmerksam machen, die darum bemüht sind, dass die Wegabschnitte, die Kulturstätten und die Pilgerunterkünfte vorhanden und in gutem Zustand sind. Weil die Pilgerschaft während der Corona-Pandemie zeitweise eingebrochen ist, seien gerade die Pilgerherbergen durch die Corona-Pandemie hart getroffen worden.



Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Informieren Sie sich auf www.tecum.ch über die Durchführung der Kurse.

Beten und innehalten. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 bis 7.20 Uhr: Morgengebet. Jeden Mittwoch, 12 bis 12.15 Uhr: «Atempause am Mittag», im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille. Jeden 2. Mittwoch im Monat, 17.30 und 18.30 Uhr. Öffentliche Meditation im Raum der Stille.

Labyrinth. 6 Juni, 14 Uhr: Der Duft des Thymians. Öffentliche Labyrinthbegehung.

Vesperfeier. 6. Juni, 18 Uhr: «Eingeladen bei Gott» – Segnungsfeier in der Klosterkirche.

Auszeit. 7. bis 11. Juni und 12. bis 16. Juli: Auszeit im Kloster – begleitete Entspannung für Körper, Seele und Geist.

Biodiversität. 7. Juni, 19 Uhr: Kursabend mit Tipps und Beispielen für Gartenfreunde. Erlen.

Alleluia. 19. Juni, 9.30 bis 16 Uhr: Klostertag mit gregorianischen Gesängen.

Johannisnacht. 24. Juni, 19.30 bis 22.30 Uhr: Besinnlich-kreativ-musikalischer Stationenweg mit Ausklang am Johannisfeuer.

Saatgut. 29. Juni, 18.45 bis 21.30 Uhr: Wir ernten, was wir säen – Themenabend zum weltweiten Umgang mit Saatgut.

Vesperfeier. 4. Juli, 18 Uhr: «Das Beste kommt zum Schluss» nach einer Liturgie der Iona Community.

Thurgebet. 7. Juli, 7.30 bis 8.30 Uhr: «Gras lässt er sprossen» – Morgengebet am Thur-Ufer.

Sommer-Singen. 21. bis 25. Juli: Die Räume der Kartause singend erleben.

		Europ.		rhythm.		Fleisch					
nicht mehr	•	Frei-	▼	Aus-	+	i.Gelee	digitales mobiles		gefro-	Laub-	scheues Wald-
neu		handels-		drucks-		einge-	Radio	aus (537)	renes Wasser	baum	tier
neu	_	zone		form		macht	Taulo	(337)	Wassel		li Ci
Himmel,	1			,						6	•
Erde											
(530)											
7		Senke				Sing-					4
→		Näher,				vogel Froh-	ł				
		mein				gefühl					
Neues	. All						11				
Testa-	Morgen										
ment	ist (557)										
Gewässe	, (O)		Thun-				Reform.				
(Mz)	•		fisch		Wald-		Gesang-		eins		da
freund- lich			a.der Dose		tier		buch		(engl.)		uu
licii			Dose	Allein	5		_		_		_
L				Gott	Ů						
,				in							
Eidg.	9			(221)					12		
techn.	9			Seh-					12	WB.	
Hoch-	•			Werk-						Juni 2021	
schule				zeuge						2021	
				Compact			Be-				
→				Disc			dauern				
				Saurier							
männl.	Herz			•	8					Zeichen	
ital.									zentr. Inter-	f.ge- schützter	
Vorname	(793)									Ursprund	
Identi-									- W-11		
täts-			Nieder-			Bern	weibl.				Luft-
karte			lande				Vorname				hansa
Grosser			_		giftige	3					
Gott,	Fluss				chem.	Š					
(247)	. 1000				Verbin-						
(247)		10	-	2	dung		-		 		
L .		10		_							
,											
	l		I		l		I	1	l		

Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch ist und eure Freude völlig wird. Joh. 19, 10-11

KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel enthält bekannte Kirchenlieder. Es sind immer die zwei bis drei Wörter einzufügen, die auf die angegebenen Liedanfänge folgen. Die Zahlen beziehen sich auf die Nummern im Kirchengesangbuch. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2021. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin, beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Mai-Ausgabe lautet «Stubenfliege»; den Harass mit Thurgauer Produkten gewinnt Ruth Brugger aus Altnau.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Himmelsscheibe. Die älteste konkrete Darstellung des Himmels wurde vor gut 20 Jahren entdeckt und ist 3800 Jahre alt: Die Himmelsscheibe von Nebra. Sie zeigt, wie der Lauf der Sonne mit dem des Mondes in Einklang gebracht werden kann. Und sie gibt Einblick in das Weltbild von Menschen, deren Gedanken uns, aus Mangel schriftlicher Quellen, fremd sind. In ihrem neuesten Buch argumentieren der Archäologe Harald Meller und der Historiker Kai Michel, dass die Welt damals «globalisierter» war als gedacht. So könnten Reisende das Wissen für die Himmelsscheibe aus dem Nahen Osten nach Europa gebracht haben. Radio SRF 2, Perspektiven, Sonntag, 6. Juni, 8.30 Uhr.

Heilig. «Heilig, heilig, heilig» – das Wort erklingt vielfach in jedem christlichen und jüdischen Gottesdienst. Aber, was bedeutet es? Die Universität Freiburg widmet dem Thema Heiligkeit im Jahr 2021 mehrere Studientage. Sie fragt ökumenisch danach, ob und wie sich die Rede vom Heiligen im säkularen Umfeld bewähren kann. Schliesslich sind Gott und «der/die Heilige» geradezu gleichbedeutend. Und viele biblische Texte fordern die Menschen auf, heilig zu leben oder ihr Leben zu heiligen. Dazu eine Diskussion in der Sendung. Radio SRF 2, Perspektiven, Sonntag, 20. Juni, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, zirka 6.45 Uhr, Samstag, zirka 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», zirka 8.10 Uhr) und Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.20 Uhr).

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau Redaktionskommission Pfarrerin Kaspers Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Claudia Koch (ck), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) Redaktion Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 Erscheinungsweise 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) Redaktionsschluss Immer am 8. des Vormonats Gestaltung Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen Layout Lokalseiten, Druck und Spedition Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG INTERNET: www.kirchenbote-tg.ch ADRESSÄNDERUNGEN: Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Finde im Kreuzworträtsel das Lösungswort und gewinne eine Squeasy Flasche. So geht's: Schreib das Lösungswort (aus den Buchstaben in den grünen Feldern) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbo-

Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 30. Juni. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift

te, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.



Lösung Wettbewerb Mai-Kirchenbote:

1c, 2b, 3c, 4a, 5c, 6b, 7a, 8b. Den Sportbeutel mit Kolibri-Logo gewinnt Nila Bernhard aus Thundorf.

Doppelte Gewinnchance

Mach' mit beim Wettbewerb und motiviere deine Freunde! So geht's: Deine Freunde notieren auf ihrem Lösungsschreiben zusätzlich deinen Vor- und Nachnamen. Du hast dadurch die Chance, ein Jahresabo der Kiki-Zeitschrift zu gewinnen. Voraussetzung ist, dass du selber eine Lösung einsendest.

> Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf

Н

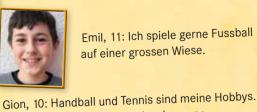
Н

Lieblingssport im Freien

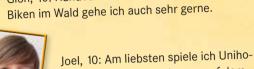
Diesen Monat haben wir Schülerinnen und Schüler aus der Evangelischen Kirchgemeinde Scherzingen gefragt, welche Sportart(en) sie im Freien besonders gerne machen.



Annika, 11: Ich reite gerne und spiele auch gerne Ping Pong.



Emil, 11: Ich spiele gerne Fussball auf einer grossen Wiese.



ckey oder springe und turne auf dem Trampolin.

Matti, 10: Ich spiele gerne Fussball, Handball und Tennis. Ausserdem gehe ich gerne schwimmen.



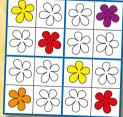
Michaela, 11: Ich reite und ich turne gerne.

Nils, 11: Ich spiele gerne Fussball und fahre oft mit dem Scooter und übe viele Tricks. Auf dem Trampolin lerne ich mit meinem Freund unterschiedliche Sprünge.



In jedem Teilviereck, in jeder Spalte und in jeder Zeile muss jede Farbe genau einmal vorkommen!













Kirchenbote NR.6/7 | JUNI/JULI 2021 WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH